

Bundeskongress der ev. Obdachlosenhilfe vom 5.-7. November 2008

Grußwort der Landespastorin Annegrethe Stoltenberg

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Frau Kahl-Passoth, liebe Susanne,
sehr geehrter Herr Dr. Schlüter,

als Landespastorin begrüße ich Sie sehr herzlich hier in Hamburg zu Ihrem Bundeskongress, den Sie unter das Motto „Von der Armenhilfe zur Wohnungslosenhilfe – und zurück?“ gestellt haben.

Die Wohnsituation in dieser Stadt ist seit langer Zeit ein Schwerpunkt der Arbeit der Hamburger Diakonie. Und zur „Wohnsituation“ gehören Obdachlosigkeit, Wohnungslosigkeit – und zunehmend der Zusammenhang von Armut und Wohnungsnot. Diese Grenzüberschreitung des Themas über Obdachlosenhilfe hinaus nehme ich auch in Ihrem Tagungsprogramm wahr. Nach wie vor haben wir einerseits unsere vielfältigen Angebote der Hilfe für Menschen ohne Obdach, oder das sehr erfolgreiche Straßenzeitungsprojekt in Deutschland „Hinz & Kunzt“. Aber eben auch ganz aktuell eine Veranstaltung der AGFW vor fünf Wochen unter dem Titel „Armut und Wohnen – Leben am Rand der Gesellschaft!“, bei der wir uns besonders mit der verdeckten Armut und der Wohnsituation als Armutsrisiko auseinandergesetzt haben.

Da Sie in diesen Tagen Gäste in Hamburg sind, möchte ich Ihnen einen kleinen Einblick in die Lage von Wohnungssuchenden in dieser Stadt geben: Während Hamburgs Attraktivität und Lebensqualität wächst, nimmt gleichzeitig in Teilen unserer Stadt die Armut weiter zu. Nicht alle Stadtteile und nicht alle Menschen partizipieren in gleichem Maße an den Vorteilen der Metropolregion Hamburg. Das schlägt sich nicht zuletzt in der Wohnsituation nieder. Wohnen in Hamburg ist teuer, und gerade für benachteiligte Bevölkerungsgruppen wird die Versorgung mit passendem Wohnraum schwieriger – die Sozialbindung von tausenden von Wohnungen wird in den nächsten Jahren wegfallen.

Dabei ist Wohnen doch ein elementares menschliches Bedürfnis, ein Bedürfnis, das weit mehr beinhaltet, als ein schlichtes Dach über dem Kopf. Das Recht, unter menschenwürdigen Bedingungen zu wohnen, gehört zu den grundlegenden sozialen Rechten eines jeden Menschen.

Menschenwürdiges Wohnen meint dabei immer Wohnverhältnisse, Wohnumfeldbedingungen - und Wohnungen, die nicht krank machen, die angemessen groß sind und zu den unterschiedlichen Lebensentwürfen und Lebenssituationen der Menschen passen, so z. B. Wohngemeinschaften, Generationen übergreifende und interkulturelle Wohnprojekte, kindgerechte oder barrierefreie Wohnungen.

Alle Menschen mit ausreichendem und menschenwürdigem Wohnraum zu versorgen, ist daher sowohl eine herausragende sozialpolitische wie auch stadtentwicklungspolitische Aufgabe, die sich auch in Hamburg nach wie vor stellt.

.....

In den letzten Jahren hat sich die Situation für Benachteiligte auf dem Wohnungsmarkt stetig verschärft. Gleichzeitig jedoch hat die Wohnungspolitik immer mehr an Bedeutung verloren nach dem Motto: Wohnungsmarkt statt Wohnungspolitik. Hier ist nach unserer Auffassung ein politisches Umdenken nötig: Die wohnungspolitischen Akteure in Hamburg sind dringend gefordert, die nötigen Schritte zu unternehmen, um die Wohnungsversorgung von Benachteiligten auf dem Wohnungsmarkt spürbar zu verbessern.

Das Verhältnis von freiem Wohnungsmarkt und der sozialpolitischen und Stadtentwicklungsverantwortung muss neu justiert werden. Zum einen kommt dem Markt eine neue und wachsende Verantwortung zu.

Es geht um die gesellschaftliche Verantwortung, sowohl Mietern als auch Vermietern die notwendige Unterstützung zu gewähren, damit angesichts der Ungleichgewichte auf dem Wohnungsmarkt Sensibilität und ein verantwortlicher Umgang mit der Sozialverpflichtung des Eigentums sichergestellt wird. Die Hoffnung auf solch eine Haltung wird aber nicht erst durch die aktuelle Bankenkrise in Frage gestellt. Darum fordern wir als Diakonie und als Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (AGFW) eine aktivere Wohnungspolitik in Hamburg.

Ihr Bundeskongress findet nun in Hamburg noch in einem besonderen Stadtteil statt: Wilhelmsburg – und das sicher nicht ohne Grund.

Wenn Sie in Ihrer Tagungsmappe den Stadtplan von Hamburg ansehen, werden Sie feststellen, dass Wilhelmsburg obwohl es sehr citynah liegt, unter dem Kartenschnitt liegt und auf der Karte nicht aufgeführt ist. Auch in

Stadtplänen, die das ganze Hamburg, und nicht nur das touristisch interessante zeigen, ist Wilhelmsburg auf "Beikarten" verbannt.

Die im Dunklen sieht man eben nicht

Das mag Ihnen als Hinweis darauf dienen, welches Ansehen dieser Stadtteil bisher im öffentlichen Bewusstsein „genießt“.

In Hamburg gilt Wilhelmsburg als eines der "benachteiligten Quartiere".

Wilhelmsburg ist ein armer Arbeiter- und Migrantenstadtteil mit ca. 60.000 EinwohnerInnen und einem hohen Anteil von Kindern. Der Stadtteil ist geprägt von Industrie und Hafen, vor allem die „alten“ BewohnerInnen zeichnet ein insularer Stolz aus, aber im restlichen Hamburg genießt Wilhelmsburg bisher keinen guten Ruf. Doch daran wird gearbeitet.

Nach der jüngsten Stadtteilprofil-Studie des Statistikamtes (vom März dieses Jahres, s. H&K-November-Ausgabe) liegt die Hartz IV-Quote hier bei über 26 %.

Andererseits: In den nächsten Jahren wird Wilhelmsburg durch das Senatsprogramm „Lebenswerte Stadt“ besondere Förderungen erhalten und stärker in den Blickpunkt gerückt. So werden hier z.B. im Jahr 2013 die Internationale Bauausstellung und die Internationale Gartenbauausstellung (Motto: "Hamburg im Fluss - IGA auf den Inseln") stattfinden. In den Selbstdarstellungen dazu heißt es u.a., dass die Internationalen Bauausstellungen sich schon lange von der Konzeption als einer reinen Architektur- und Städtebauausstellung gelöst hätten und sich stattdessen zu einem Instrument entwickelt haben, „um komplexe und langfristig angelegte Aufgaben der europäischen Stadtentwicklung beispielhaft zu lösen.“ (zit.nach: homepage IBA).

In der Tat lösen die Vorbereitungen schon jetzt positive Entwicklungen aus, und die Diakonie ist in verschiedenen Stadtteilentwicklungsprojekten engagiert.

Fragen, die sich aus unserer Sicht hier in Wilhelmsburg jetzt stellen sind z.B.:

- welche Stadtentwicklung ist sozial verträglich,
- können die Armen bleiben, und wenn nicht:
- wo werden die Armen bleiben, wenn Stadteile "aufgewertet" werden,

Diese Fragen werden ja auch auf Ihrer Tagung, insbesondere am Freitagvormittag im Vortrag von Prof. Häußermann („Stadtentwicklung – kein Platz für Arme“) und der anschließenden Podiumsdiskussion thematisiert.

Ihr Kongress ist ja auch Ausdruck davon, dass es nicht nur darum geht, gute Arbeit im Stillen zu leisten, und nicht nur für fachlichen Austausch, Weiterentwicklung, kritische Debatte und Erneuerung der Arbeit zu sorgen, sondern es geht auch darum, sich politisch zu positionieren, einzumischen und Forderungen an die politisch Verantwortlichen entwickeln. Das begrüße ich sehr, weil diakonisches Handeln immer die konkrete Hilfe und die strukturelle Verhinderung von Notsituationen im Blick haben muss.

Ich wünsche Ihnen interessante, anregende und stärkende Tage hier in Hamburg.